

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 Pf. monatlich. Wochenhefte, für 6 Nummern, 10 Pf. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonatgrundzeile für Bezirk Biebrich 10 Pf., auswärts 15 Pf. Bei Wiederholung Rabatt. Leitung: Guido Seidler, Verantw. für den redaktionell. Teil: Fritz Glander, für den Reklamew. u. Anzeigenzweil. Louis f. v. Drudi u. Verlag Wilsch, Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Sprechzimmer 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 267.

2tes Blatt.

Samstag, den 14 November 1914.

53. Jahrgang

Vermischtes.

München. Das aus Münchener jungen Freiwilligen, darunter vielen Studenten, bestehende Regiment List — so benannt nach seinem ebenfalls gefallenen Kommandeur — war drei Tage im Kampfe. Der Kaiser besuchte es sodann, verteilte selbst die Auszeichnungen und benutzte in einer Ansprache die großen Verluste des tapferen Regiments, das nur noch Reste zählen soll. Zwei Tage konnte das Regiment wegen des furchtbaren Feuers des Gegners seine Taten nicht begraben. Dagegen, so heißt es in einem Briefe eines Regimentsangehörigen, habe den meisten Ruhm gemacht. Dagegen voran! war das Feldgeschrei der Sachsen, Württemberger und Badenser.

Trost für Mütter. Ein tapferer deutscher Seemann an Bord eines unserer Kriegsschiffe hat seiner Mutter folgenden Brief voll miter Vaterlandsliebe geschrieben, den die Empfängerin dem „S. Abendblatt“ mit den Worten übergab: „Bitte! bringen Sie ihn zum Ausdruck, da die Worte, die mein Junge zu mir spricht, mich verjüngern. Mutter auch ein wenig Trost bringen werden.“ Der Brief lautet: „... Nun aber höre ich, lieb Mutter, zu meinem größten Entsetzen, daß Du so arg traurig bist, da Du nun auch Deiner Tapferkeit ein Ende hast! Aber nicht doch, sich mal, Mutter, wie viele Frauen teilen Dein Leid, sie haben Gatten und Söhne draußen vom Feind, wie mancher ist wohl schon gefallen, und so mancher wird noch folgen — aber traurig deswegen? Nein, Mutter, ganz stolz müßt Du sein, daß Du auch zu denen gehörst, die ihr Vieles für das Heil des geliebten Vaterlandes geben. Sieh, ich, die nichts zu geben haben, als nur ihr Geld und Gut, stehe ich nicht über diesen? Gibtst Du nicht Blut von Deinem Blut? Und dann sind wir beide noch gesund und munter; wie viele liegen schon mit kläglichem Wepen auf fremdem Boden oder auf dem Grunde des Meeres! Und wer weiß, vielleicht kehren wir beide heim! Und wenn's nicht so sein sollte, und der eine oder der andere nicht fallen sollte, so sei getroßt, Du hast ja noch einen Sohn und den Gatten, und spätere Geschlechter werden mit Stolz und Achtung auf Dich blicken und sagen: „Seh, die, sie gab damals, als es ging um des Reiches Herrlichkeit und Sein, ihr Bestes willig ohne Zagen!“ Sag Mutter, soll es nicht also sein? Und gelangen muß es und ich so wollen wir im Bewußtsein dessen stolz in die Welt singen: „Und wenn die Welt voll Leut' war' und wollt' uns gar verhöhnen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen.“ Gott, Mutter, so wollen wir es halten! Drum sei getroßt und guten Muts, grüß Vater und sei Du herzlichst und innig geküßt von Deinem treuen Sohne Christel.“

Ein deutsches Vaterberg. Der Sohn des in allen deutschen Männen bekannten Dichters Viktor Blüthgen, des Poeten mit dem Nickerchen, war als Aliegeoffizier mit ins Feld gezogen und lange Zeit vermisst gewesen. Jetzt erst traf die Meldung ein, daß der junge Offizier gefallen sei, und da die Nachricht sehr ungenau lautete, gab es immer noch Stimmen, die den Dichter zu trösten suchten. Aber der Vater schrieb einem seiner Freunde als Antwort nur folgende Zeilen, die eben nur ein deutscher Vater schreiben kann: Mein lieber Freund! Nein, da ist nichts zu wollen. Mein Junge liegt unter einer alten Eiche, süßlich der Strafe Sitten-Schaumant, beim Hof l'Esperance, begraben, süßlich Reims, ein Begleitoffizier hat den Platz auszuweisen dürfen. Er ist heruntergeschossen worden, beim Wiedereigen durch Hals- und Brustwunden sofort getötet. Dank für Ihre Teilnahme, der wir sicher waren! Deutschland über alles! Ihr Viktor Blüthgen.

Die verkannte Helfraut. Fräulein Helmutraut B., die 19-jährige Tochter des Dichters Heinrich B. in Karlsruhe, erhielt durch einen Schutzmann dieser Tage einen militärischen Befehl, sich zur Fahne zu begeben. Der etwas ungewöhnliche altdeutsche Mädchenname hatte sich in die Stammtafel verirrt, da die Behörde wohl annahm, es handle sich um einen jungen Mann. Als dem Schutzmann begrifflich gemacht worden war, daß der „Wehrpflichtige“ eine junge Dame sei, löste sich die Angelegenheit in Heiterkeit auf.

Genf. Nach einer Mitteilung der deutschen Konsularbehörde ist hier von einem spöttischen Unstreich mit Offizieren Kreuzen nichts bekannt.

Aus Feldpostbriefen.

Aus einem kleinen Orte in Frankreich — den die wackeren Feldgrauen ein „Drecks“ nennen — schreiben der „Kl. Fr.“ einige Franzosen: Bei einem Ritt fanden wir gestern schöne Äpfel und bei näherem Ansehen zu unseren großen Freude eine fast neuzugewaschene Äpfel. Was verläßt seine Franzfurter nicht. Wir spannten unsere besten Füchse an den zweibrüdrigen Korren, hielten uns Neppel, machten die Ketter sauber und requirierten bei dem Herrn Blarrer, der selber ein Freund von einem guten Tropfen ist, ein paar Fässer. Nachdem dann alles beisammen war, fabrizierten wir ein ganz jämmerliches Stüßchen. Wir wollten die Sache streng geheim halten, aber es duftete herab lieblich, daß wir bald hohen und höchsten Besuch bekamen. Wir tranken und dachten der fernem Heimat.

Der Sturm auf Vailly.

Von dem Sturm auf Vailly enthält der im C. T. veröffentlichte Privatbrief eines daran beteiligten Offiziers an seine Eltern eine lebendige Schilderung, die wir nach einigen vorgelesenen Auszügen hier wiedergeben:

... den 1. November 1914.

Der großartig angelegte Plan unseres Armeekorps-Oberkommandos ist zur Verwirklichung gekommen. Hier in unserm Aisne-Abschnitt, den wir besetzt halten, liegt die Stadt Vailly in einem Tal, das Eisenbahnpunkt, Übergang und infolge ihrer natürlichen Lage ein strategisch wichtiger Punkt, den früher die Engländer besetzt gehalten haben und der später von den Franzosen erobert und mit einem ganzen Armeekorps verteidigt worden war. Es war nötig, Vailly in unseren Besitz zu bekommen. Als Tag für den Angriff war der 30. Oktober festgelegt, bestimmt waren dazu, außer mehreren anderen Regimentern, ein Halbbataillon von unserem Regiment, ferner ein starkes Aufgebot von Artillerie. Von unserem Regiment wurden dann bestimmt: die 3. Kompanie, weil der Führer den Namen des Regiments trägt, und unsere 10. Kompanie, deren Chef als energischer Kompanieführer bekannt ist. Das Halbbataillon stand unter dem Befehl des Hauptmanns v. Alvensleben. Wir erhielten also am 29. Oktober plötzlich den Befehl, uns marschbereit zu halten, und wurden nach Eintritt der Dunkelheit vorfristig Mann für Mann aus unsern Schützengräben am Fort ... herausgezogen, die sofort von einer anderen Kompanie wieder besetzt wurden. Um 6 Uhr abends stand das Halbbataillon angetreten vor dem Regiments-Kommandeur, der uns nach einer kurzen, markigen Ansprache entließ. Frohen Mutes, obwohl wir wußten, daß wir nicht alle so munter wieder zurückkehren würden, legte sich das Halbbataillon darauf in Marsch. Nach dreistündigem Marschieren auf völlig durchwachten Wegen gelangten wir an unserm Bestimmungsort an. Unsere schwere Artillerie war schon in der Nacht vorher in großem Halbfreie um die feindliche Stellung aufzufahren und hatte, als wir dort anlangten, schon ihr würdevolles Konzert begonnen. Während dieses Feuers mußte die zum Angriff angelegte Infanterie in den schon ausgeschobenen Schützengräben volle Dedung nehmen, weil die Sprengflügel unserer neuen Minenwerfer 800 Meter weiter fliegen und so unsere eigene Infanterie hätten gefährden können. In den Feuerpausen arbeiteten wir uns dann weiter vor. Lautlos gingen alle unsere Truppenbewegungen vor sich, als aber unser Bataillon sich vor den Schützengräben der braven ... durchschleichen mußte, gab es doch freudige Überraschungen und manche humorvolle Zurecht, da man sich gegenseitig freute, wieder mal Brandbürger Jungens zu sehen. Die durch das Artilleriefeuer gedehnten Franzosen schloffen nacheinander nach allen Seiten, so daß bei unseren Vorbewegungen ständig die feindlichen Geschosse über uns wogehirrten und hier schon die ersten Verwundungen anrichteten. Die Erkundung hatte nur ergeben, daß der Stadt Vailly vorgelagerte hohe Berg von den Franzosen enorm besetzt worden war und eigenartig angelegte Schützengräben mit vielen vorgebauten Drahtbüchsen enthielt. Der allseitige deutsche An-

fallerangriff war für 8 Uhr morgens angelegt, unser Halbbataillon sollte in der Mitte stehen, rechts an die ... er, links an die ... er angelegt. Unten im Tale, dem Berge vorgelagert, und an 600 Meter von dem ersten feindlichen Schützengraben entfernt, liegt das Schloß Burelles, von dem aus Hauptmann v. Alvensleben vorgehen beabsichtigte. Er führte deshalb mit allen Vorhüten maßregeln die beiden Kompanien in das Schloß, wo sie lausig und ohne Licht zu machen, von uns untergebracht wurden. Das verlassene Schloß war bisher noch immer unbefestigt, weil weder Grund noch Feind sich so nahe an die gegenwärtige Stellung herangewagt hätte. Vom Schloß aus wurde nach bei Nacht ein Zug Pioneer vorgeschickt, der die feindlichen Hindernisse mit Drahtseilen zerhacken sollte, aber infolge starken Feuers bald unrichtiger Sache wieder umkehren mußte. Am Schloß, in einem schönen Schlafzimner, hatten wir Offiziere uns untergebracht, ein kurzes, kräftiges Abendbrot, ein paar Cellarinen, Schlafpulver, Kommißbrot und einen Schluck Rotwein aus unseren mitgenommenen Vorräten, und dann warf man sich umgehüllt und mit hohen Stiefeln, Revolver und Helm neben dem Kopfkissen, auf ein von unserm Burden bereitetes Lager. Weil geschlafen hat wohl keiner, denn unsere schwere Artillerie vollführte einen verhängnisvollen Schloß, das uns das Trommelfell beinahe gelüßt hätte. Außerdem zerprügelte fast der jeden Saatz Feindgeschossen im Schloß, durch den gewaltigen Luftdruck veranlaßt. Morgens 7 Uhr, ohne etwas Warmes, wie Kaffee und dergleichen genossen zu haben, standen die Kompanien geschickter im Talhof. An Fort wurden die Tornister abgelegt, Sturmgewehr umgehoben und auch wir Offiziere machten uns durch Belägen aller Taschen, Anlegen von Rucksacktaschenklappen um, und mit einem angepaßten Gewehr in der Hand von den Mannschaften nicht unterscheidbar. Nachdem die beiden Kompanien den Weg an offener Hand, ganz unterhalb der feindlichen Stellung an den hohen Parkmauern entlang und brach plötzlich aus dem nordwestlichen Ausgang hervor. Hauptmann v. Alvensleben an der Spitze, hinter uns mit Hurra den freien Hügel hinauf und belagerten auch sofort heftiges Feuer. Der Grund nach auf die Franzosen ein so gewaltiger gewesen sein, daß sie sofort ihren ersten Schützengräben verließen und sich im nächst höheren postierten. Wir haben in den ersten französischen Schützengräben und eröfneten mit heißem Feuer. Hier stehen wir auf mochenhaft zurückgelegte französische Munition, fanden zwischen den Weiden gefallene Franzosen und machten die noch vorhandenen leeren Franzosen in Gefangenen. Erbärmlich verunglückte Gefallenen, die alles Mühe über sich ergoßen haben. Sie sahenen juchend unter unserm Artilleriefeuer gelassen zu haben. Hier in dieser ersten Stellung hatten wir leider auch schwere Verluste, denn das feindliche Gewehr- und Maschinengewehrfeuer spritzte nur so in uns herein, außerdem richteten Granaten und Schrapnell die Verwundungen in unseren Reihen an. Ich hatte nie geglaubt, daß ich noch lebend aus diesem Schlamassel herauskommen würde. Französische Kameraden sah ich neben mir fallen, aber mit schmerzlichen Verwundungen zurück in den Graben taumeln. Am Schweresten aber traf uns die Nachricht, daß links vor uns Hauptmann v. Alvensleben in den vordersten Reihen gefallen sei. Er wurde noch lebend, aber bewußtlos aus dem Kampfe hinweggetragen, sein Sohn, der als Kriegsfreiwilliger in seiner Kompanie mitgekämpft hat, verblieb bei ihm. (Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist er am Abend darauf verstorben.)

Den Befehl über das Halbbataillon übernahm mein Kompanieführer, ich selbst wurde mit der Führung der 10. Kompanie beauftragt. Das Gefecht nahm nun immer lebhafteren Charakter an. Mit großer Tapferkeit wurde auf beiden Seiten gekämpft. Aber wie niederträchtig unsere Feinde sind, konnte ich da et was nicht sehen. In den verlassenen Schützengräben fanden unsere Leute mochenhaft in Paketen und geöffnete französische Dum-Dum-Geschosse herumliegen, ferner in Vailly liegt an den verlassenen englische Dum-Dum-Patronen, die teilweise mochenhaft, vom Zeit roh mit der Hand abgeteilt waren. Ich habe natürlich die gefundene Munition bereits dem Generalkommando überreicht. — Uns einem vor uns liegenden Schützengraben wurde plötzlich mit deutschen Helmen gewinkt, wir glaubten, unsere Leute bräuben Verstärkung und sofort sprangen Gruppen von uns heraus. Daß zu

Der Adel der Liebe.

Roman aus dem Leben von Gustav Hoffleit. (Kaschdruck verboten.)

Wie an jedem Tage, da Graf Wildenstein-Trostburg zum erstenmal die Villa der Baronin Apollonia aufsucht und im Begleit, in den dieselbe umgebenen Garten eintritt, Hertha Neumann und ihrer Mutter begegnet war, so gefiel ihm auch jetzt das sanft zu lächelnde Gesicht seiner Begleiterin, welches einer jeden Adligen nur zur Ehre gereicht haben würde.

Als sie in den Wald eingetreten waren, schwiegen die lediglichen durch fremde Reduktion zusammengeführten und doch wie für einander gehaltenen beiden jungen Menschenlinder.

Hertha benutzte diese Zeit, ihren Cavalier ebenfalls verstoßen zu müssen.

Graf und Adlant, mit breiter Brust und schmalen Hüften, war er so recht das Bild eines schneidenden Reiteroffiziers, der es gewohnt ist, die Herzen in die Stürme zu nehmen. Das dunkle Haar war, wie sie schon in der Villa bemerkt, leicht gemelt und in der Mitte gefächelt, der flotte Schnurrbart auswärts gewirbelt, der Mund frei und offen, das Gesicht hübsch, männlich, leicht geräunt.

Er gefiel ihr. Als zufällig seine Hand die ihre streifte, empfand sie, daß dieselbe heiß war und leicht bebete. Das berührte sie tieflich.

Als die Gräfin Brandt sich bei einer Wegbiegung umwandte und das letzte Wort bemerkte, sagte sie lächelnd zu ihrem Gemahl: Sieh doch dieses junge Mädchen dort — wie heißt es doch? Es ist ein sehr vulgärer, bürgerlicher Name! Richtig, Neumann! — um Arme Wildenstein! An der Tat, nicht able!

Sie, erwiderte Brandt, dessen Lippen ein eigenes Lächeln schmeckte, in der Tat! Es soll ein Goldfisch sein! Wäre etwas bei den Wildenstein, könnte ihn gerade retzen!

Der kühn stets rebegewandte Graf Wildenstein war diesmal um ein Gesprächssthema verlegen. Endlich sagte er zu seiner Begleiterin:

Sie haben sich gewiß sehr auf diese Landpartie gefreut, mein Fräulein! Wie banal! dachte er gleich darauf, auf sich selbst ärgerlich. Offen gestanden, mein! erwiderte Hertha. Ich liebe solche gemeinsamen Ausflüge sehr, bei denen man gedankenlos schwazt und lacht und die Schönheiten der Natur vollständig überfliehet!

Her, Baron, gnädiges Fräulein, entgegnete Wildenstein erlaut, weshalb, wenn ich fragen darf, beteiligen Sie sich dann daran?

Weshalb? lächelte Hertha unbefangen. Weil meine Mutter es so wünscht und ein junges Mädchen nicht seinem eigenen Willen folgen darf!

El, rief der Graf scherzend, dann hätten Sie sich auch vielleicht einen anderen Begleiter gewünscht?

Das habe ich damit nicht gesagt, Herr Leutnant! erwiderte die junge Dame leicht erröthend.

Wildenstein musterte mit etwas mehr Kühnheit das junge Mädchen, das er für den Preis von zweihunderttausend Mark erwerben wollte.

In ein leichtes, duftiges, helles Sommerkleid gehüllt, belag Hertha Neumann eine heile schöne Gestalt von vollendetem Ebenmaß, einen wundervollen Teint, einen blendenden Waden, kleine Hände und Füße wie eine Blaublüte vom edelsten Geschlecht, rötlichen Haare und herrliche, graublau Augen voll seltenen Feuers, die offen und gerade um sich schauten. Dabei trug ihr reizendes edles Antlitz ein solches Gepräge der Reife, das nicht nur ein Bild von Natur vornehm Charakter, daß Wildenstein's Zuerflucht, die er anfangs der kleinen Bürgerstocher gegenüber gehabt hatte, schnell behinshwand, und er sich des Schwierigen seines Vorhabens nicht mehr bewußt wurde.

Künnert und beifolarm, im Begriff, Namen und Rang zu verkaufen, hatte er geglaubt, in dem ihm vorgeschlagenen Mädchen ein junges, unbedeutendes Geschöpf zu finden, das nach dem Titel Gräfin leuchte, mit Freuden seinen Reichthum dafür hingab und sich mit der Ehre begnügen würde, von ihm an seiner Seite geduldet zu werden.

Und nun ließen wenige Worte von ihr ihn ahnen, daß sie ihn vielleicht, nie aber seinen hohen Rang, keinen Adel, lieben lernen würde.

Warum aber hatte dann die Apollonia gefragt: Sie sind Graf, — das ist ein Titel, der ein großes Vermögen wohl ausleiht?

Nach einer Pause fragte er von neuem: Sind Sie aus einer zahlreichen Familie, mein Fräulein?

Ich lebe mit meiner Mutter allein, war die schlichte Antwort. Vor zwei Jahren habe ich meinen Vater, meinen besten, einzigen Freund, verloren! Wildenstein sah eine Träne die seine Wangen seiner Begleiterin hinabrollen und dachte an seine eigenen Eltern.

Und Sie, Herr Leutnant? fragte Hertha nach einer Pause, den Grafen offen in die Augen schend.

Ich? Ich habe meine Eltern und den Bruder längst verloren! sagte er wie nachsinnend.

Das ist ein großes Unglück, vernahm er ihre einen seltenen Wohlklang besitzende, etwas tiefe Stimme, aber, nicht wahr, wenn man die Leuten so recht geliebt hat, wenn man ihnen treuherziges Gedenken in seinem Herzen bewahrt, so hat man sie stets bei sich und hört ihren Rat in schwierigen Lebenslagen?

Wahrscheinlich, sagte Wildenstein.

Ihr Herr Vater — war Fabrikant? fragte er absenkend.

Mein Vater war zuerst Schlossergeselle, berichtete sie mit einfacher Offenheit, er arbeitete als solcher in der Werkstatt meines Großvaters, dessen einzige Tochter er heiratete. Nach und nach gelang es ihm, sein Geschäft zu vergrößern, bis es zu einer nicht unbedeutenden Maschinenfabrik herangewachsen war. Unser Vater!

Liechten Sie ihn so sehr? forschte Wildenstein.

Wie ich Ihnen schon sagte: er war mein einziger Freund!

Hertha sagte es zurücklich zu dem freundlichen jungen Mann, der, ohne es selbst zu wissen, den sichersten Weg gefunden hatte, sich ihre Zuneigung zu erwerben, in ihr Vertrauen einzuwirken. Er hatte die Traurigkeit bemerkt, mit welcher sie die Worte sprach: Er war mein einziger Freund! So erriet er auch die Geschichte ihres Lebens.

Dieser tote Vater war jedenfalls ein Ehrenmann gewesen, der sein Kind im Wohlsein vor allem, was nicht recht ist, erogen hatte, — wie seine Eltern auch ihn. Und er wollte nun das Vertrauen dieses jungen Mädchens benutzen, um es freiwillig in seinen heillosen Gefühlen zu täuschen; er wollte die Wehrlosigkeit der Mutter nicht ausnützen, die eine Adelskronen für ihre Tochter dem Schicksal und der Liebe eines kranken Mannes vortrug. Denn einschließlich war es nur die Mutter, die sich durch die letzten Strahlen seines alten Wappenschildes blenden ließ.

(Fortsetzung folgt.)

unserem Erstausen bekamen dieselben plötzlich aus demselben Graben Feuer. Es stellte sich später heraus, daß dort Franzosen sich mit deutschen Heimen verjüngt hatten. Ihre Gemeinheit haben sie bitter büßen müssen. Wie anders sind doch unsere Leute, die gefangenen Franzosen behandeln sie sofort wie Kameraden, geben ihnen Zigaretten usw. — Während zuerst zwei Züge meiner Kompanie in vorderster Linie im Feuer lagen, konnte in einem Hohlwege noch ein Zug gesammelt werden, da von rechts und links unsere Truppen sich herandrängten, weil das Resseltreiben immer enger wurde. Der in der Reserve noch befindliche Zug scharte sich freudig um seinen Führer und sang während des Gefechts „Deutschland, Deutschland über alles“. Wie hat dieses einfache Lied eine größere Wirkung auf mich gemacht.

Durch den Hohlweg rückte jetzt noch ein Bataillon von den . . . ern heran, die ebenfalls sofort in das Gefecht eingesetzt wurden.

Gegen mittag begann der Widerstand der Franzosen zu erlahmen, und bald brachte mir eine Ordonnanz den Befehl, um 1 Uhr treten alle Kompanien zum Sturm auf Baillig an. Unsere Artillerie hatte inzwischen ihr Feuer selbst auf Baillig verlegt und die Infanterie den Höhenrand um Baillig erreicht. Und nun ging es mit Hurra von allen Seiten los, überall tauchten die selbigen Jungens auf, buchstäblich über Leiden der Franzosen hinweg, stiegen wir in das Tal herunter. Wie die Hasen trieben wir die Franzosen vor uns her und nicht achtend des Gewehrfeuers, das wir jetzt aus den vorberren Häuserreihen und gegenüberliegenden Höhen erzielten, drangen wir weiter vor. An der Spitze meiner Kompanie stürmte ich nach dem Marktplatz vor. Untermwegs und beim Durchsuchen der Häuser fanden wir noch Hunderte von Franzosen versteckt, die sich sofort ergaben. In den Kellerräumen sah ein Oberst mit 200 Mann (wartete dort anscheinend auf weitere Befehle). Im ganzen sind etwa 1300 Gefangene gemacht, die Verluste der Franzosen betragen ungefähr das Dreifache. Der Teil, der noch über die Mauer entfliehen wollte, wurde abgeknippt, da unsere braven Pioniere, die sich nach großen Verlusten bis an die Mauer schon herangearbeitet hatten, sämtliche Brücken in die Luft gesprengt hatten. Nachdem wir so Baillig genommen hatten, besetzten die anderen Brigaden sofort die Wisenerfer, unsere beiden Kompanien verblieben im Innern der Stadt. Auf dem Rathaus hielten wir eine mitgebrachte deutsche Fahne, dann durchsuchte ich mit einigen Unteroffizieren für meine halbverhungerten Leute die Häuser nach Lebensmitteln. In einer Bäckerei fand ich Hunderte von frisch gebackenen Broten, die sofort verteilt wurden, anderswo viel Marmelade, eingemachte Früchte, viel Rotwein, sogar Sekt. Das war ein Hallo! Nach einigen Stunden der Ruhe bekamen wir Befehl, nach Schloß Baugelles zurückzumarschieren. Wir mußten dabei über das Schlachtfeld und nun kam in das Gesicht des Siegers ein bitterer Tropfen Wehmut. Überall sahen wir die

viele, vielen Opfer, Freund und Feind, herumliegen, die der Sturm getötet hatte. Zwei nette Kriegsfreiwillige, die noch vor wenigen Tagen hier eingetroffen waren, hatten ihre Feuerwafe auch wohl vorher anders gedacht. Der eine, ein Droger Student, war tot, der andere, ein Universitätsassistent, schwer verwundet am Bein, das wahrscheinlich amputiert werden muß. Überall waren Sanitätsmannschaften damit beschäftigt, Verwundete wegzutragen und Tote zu beerdigen. In einem französischen Unterstande fanden unsere Leute noch einen zitternden Franzosen vor, der überglücklich war, daß wir ihm nichts taten. Er flüchte immer nur: Ce matin etait terrible! Wir haben den armen Schlufer mit uns genommen, und da die Gefangenentransporte schon abgegangen waren, bleibt er vorläufig bei uns. Er ist auf unserer Wache, kehrt jetzt sehr artig den Hof, ist beglückt über unser gutes Freituchessen und anscheinend völlig mit seinem Geschick zufrieden. Unser Halbbataillon bekam noch am selben Abend in Schloß Baugelles den Befehl nach . . . zu rücken, wo wir wieder rechts an unser Regiment angelehnt die Wisenerfer übernehmen sollen. Nur uns lagen zwei Kompanien vom . . . Regiment hier, die wir nun abgelöst haben, aber noch weiter vorläufig als Halbbataillon bestehen bleiben. Das ganze schöne Dorf ist von der Bevölkerung geräumt und wir sind hier Kleinrentner aller Neuen. Wir haben unsere Leute schon in den verlassenen Häusern untergebracht, ich selbst habe das Quartier des vorhergehenden Ortskommandanten übernommen, der sich schon recht nett hier eingerichtet hatte. Sogar ein Grammophon haben wir hier, ferner einen schönen Kamin. An der Wand hat unser Vorgänger ein Bild vom Deutschen Kaiser aufgehängt. Das jetzt ist es recht trübselig hier. Der Feind hat uns in Ruhe gelassen. Hoffentlich bleibt es so weiter. — Für unser tapferes Verhalten bei Baillig hat der Kommandierende General uns heute Grüße senden lassen und um Vorschläge für das Eisenerz Kreuz gebeten. — Nun für heute schluß meine Lieben, der Dienst ruht. Ich bin glücklich, daß ich noch lebe. Soeben bringen die Burken Kartoffelpuffer herein, die sie uns hier zum Sonntag gebracht haben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Emden“.

Nicht Trauerglöden klingen — durchs Land in banger Not, — nein Dankeslieder singen — von Treue bis zum Tod. — Und wieder wird vermeldet — manch deutscher Weibselang — von hochgemuten Helden — und stolzem Untergang! — Wie fuhr die madre „Emden“ — mit Lobesmut hinaus! — da kann uns nicht befremden — des Feindes Rot und Graus. —

Zu Deutschlands Ruhm und Ehre — zog kühn an Ripp und Riff — vorbei von Meer zu Meere — das linke deutsche Schiff. — Die Mannhaft, ganz durchdrungen — vom Werte ihrer Taten, — so edle blaus Jungs — von treuer deutscher Art! — Sie haben nicht Befahren — und machten juchendes mit — als unsre Gekuhajaten — den kühnsten Todesritt. —

Wie boten sie verzogen — dem Feinde Grüße dar — und zogen ihm entgegen — wo immer er nur war. — Und was — ihm selbst zum Spotte — sie Schanden ihm getan, — das ruht als stille Flotte im tiefen Ozean! —

Nun kam die trübe Kunde, — die uns der Draht gebracht, — die „Emden“ ging zu Grunde — durch Feindes Uebermacht. — Noch einmal gibts ein Wetzern, — bis auf dem Strand sie liegt, — sie ließ sich nicht zerschmettern, — sie hat sich selbst b e s e t t e ! ! Nicht Trauerglöden klingen — durchs Land in banger Not, — nein Dankeslieder singen — von Treue bis zum Tod! — Wo Heldentum wir schauen, — da wächst der Opfermut, — da sagt uns das Vertrauen: Um unser Volk steht's gut! —

Unsere Festgramme.

Mit dröhnenden Schritten und fröhlichem Gang
Zog's heute Mittag die Straßen entlang. —
Das waren die Brauen. Kaum hergestellt,
Geh's mutig schon wieder ins Kampfesfeld.

Umluftet vom goldenen Noembereiseln,
Eine Blume im Knopfloch — ein Lächeln im Bild,
Und auf den Lippen die Wacht am Rhein —
Ihr tapferen Brauen, o kehrt zurück!

O kehrt zurück, will's Gott, unversehrt!
Mit Vorbeer befrängt, von Freude beschwingt,
Und in der Scheide das siegreiche Schwert,
Das uns den ruhmooellen Frieden bringt!

Clara Bernhardsine Voigt.

Letzte Stunde.

Und wenn ich dann im grünen Felde liege,
Und mich des Todes Fittiche umrauschen,
Dann will ich, daß in mir die Kraft noch liege,
Nur einmal noch die Kraft. — Dann will ich lauschen.

Bist das durchschloffen Herz bezwingen und den Tod,
Bis meine Brüder mich von ferne grüßen,
Den Sieg hinjubeln in das Abendrot — —
Und lächelnd werde ich die Augen schließen.

Hans Broste.

Gute Stoffe, saubere Verarbeitung, ruhiger Geschmack

und trotzdem billige Preislagen (ermöglicht durch den gemeinsamen Einkauf für 10 Geschäfte) **war stets die Richtschnur, der Stolz**, meines Geschäfts.

Jetzt, wo fast jede Dame ein einfach, aber doch vornehm und gediegenes Kleidungsstück in mittlerer Preislage sucht, zeigt sich am deutlichsten meine Leistungsfähigkeit.

Als ganz selbstverständlich (nicht nur vorübergehend) ist daher meine grosse Auswahl **gerade der jetzigen Zeit angepasst.**

Ueber Eintausend Mäntel und Jacketts
Ueber Eintausend fünfhundert Blusen
Ueber fünfhundert Jacken-Kleider :: :: ::

tragen auch hier wieder den Wünschen jeder Dame Rechnung.

Sonder-Angebote:

Ein Posten Mäntel (120—135 cm lang) 16⁵⁰ Mk.

Ein Posten Jackenkleider, offen oder hochgeschlossen, einfarbig schwarz, grün, marine oder blaugrün gemustert, klidsame neue Form 38⁰⁰ Mk.

Ein Posten Blusen, Crepe de chine : : alle Farben Mk. 13,75 Wolle : 5⁵⁰ Mk.

S. GUTTMANN

Langgasse 1/3.
10 Geschäfte.

Wiesbaden.

Scharfes Eck.
10 Geschäfte.

Prämii
Goldene M
Paul
Fri
Zahnstoh
D
Preis 12
von 12
Sprecht
am 18.
Berlin
Güter
Ba.
abzugeben
Königsberg

NEUE HERBST-MODEN

eigener Fabrikation in hervorragender Auswahl.
Dem Ernst der Zeit angepasst ist meine

Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung

aus vorwiegend ruhigen Mustern hergestellt
sämmtlich aber von vorzüglicher Haltbarkeit
:: und bester Verarbeitung und Passform ::

Meine Preise sind konkurrenzlos billig!

Herrn-Anzüge	Mk. 20 - 24 - 27 - 30 - 35 - bis 72 -
Herrn-Ulster	Mk. 20 - 25 - 28 - 30 - 34 - bis 85 -
Herrn-Paletots	Mk. 18 - 24 - 30 - 36 - 40 - bis 76 -

Jünglings- und Knaben-Kleidung

von einfachster bis zu hochfeinster Ausführung, in tausendfacher Auswahl, anerkannt billig!

**Elegante Massanfertigung unter weitgehendster
Garantie, ausserordentlich preiswert.**

S. Wolff jr., Mainz

Herren-Kleiderfabrik
Ecke Schusterstrasse 23



Mitteldeutsche Creditbank Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6. Telefon 66 u. 6604.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Günstige Verzinsung von Spareinlagen.
Safes unter Mitverchluss des Mieters.
Erladigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten



Feldpost-Sendungen

für unsere Soldaten:
Socken - Hemden - Unterjacken
Unterhosen - Unterwesten -
Leibbinden - Kniewärmer -
Pulswärmer - Kopfschützer.

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.
Wiesbaden.

Persil

wäscht und schont Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Seit 17 Jahren bewährte

Spezialkuren bei Geschlechtsleiden

frische und chronische, auch veraltete **Warr-
röhrrenleiden**, Ausflüsse bei Frauen, Unter-
schleimleiden, Vorstehleiden, Nervenleiden, Häm-
orrhoiden, Nervenzerrüttung, Maimschwäche, Folgen
jugendlicher Verirrungen.

B. Langen's Physik.-Mediz. Heilanstalt
MAINZ, Schusterstraße 54. 1851a

Kaiser's Brust- Caramellen

für den 3 Tannen
Millionen a brauchen
in einem

Husten

Gefahrlos, Verstehtem,
Kaisers, schmerzlos
Gold-Keinbittern, kom-
als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hoch-
zuverlässig

jedem Krieger!
6100 hat best. Bezug
u. Versand u. Ver-
boten verbieten den
Husten u. Husten-
Anzeichen, kein
schmerzende Wunden.
Wekt 25 S. Folie 50 S.
Nicht 115 von Porto
ist haben in Hebrich in
den Apotheken, sowie bei
W. H. Bannert, Groß-
Kaufmann, Hoffmann,
Tannus, Drogerie, G.
Weißbiller, Carolin,
Drogerie, Dr. Müller,
Drogerie, sämtlich
in Hebrich. 122a



MAURUS BECK
Telefon 309 Telefon 309
SPEZIAL-FUR A MOBEL-TRANSPORT GEBRAUCH
BIEBRICH Rhein

Spedition, Möbeltransport und -Verpackung

suzelner Möbel- und Gebrauchsgegenstände, Klavier, Kassenschränke
und Maschinen-Transporte unter Garantie.

Reelle Preise. Prompte Bedienung.
Maurus Beck, Inhaber Adolf Beck,
Wiesbadener Straß 100.

Entfettungstabletten Coronova

zur gezielten Fettentfernung ohne Licht, a. Schmelz & Hart
Fett-Bläser & Co. Mannheim

Großer Schuhverkauf

in moderner Herbst- und Winterware

Schuhhaus Sandel Wiesbaden

Marktstraße 22 — Kirchstraße 43.

Prämiert

Ideal Zahnbrücke

(Zahnersatz als Gummolatte) D.R. Patent

Goldene Medaille D. R. Patent Nr. 261 107. Nr. 261 107

Paul Rehm, Zahnpraxis, Wiesbaden.
Friedrichstrasse 50 I. - Telefon 3118.
Zahnziehen, Nervstiche, Plombieren, Zahnregulierungen
Künstl. Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Othrinologin

beutet Kopf-
und Ohren-
leiden, auch
Wohlbef. u.
Gandbrenn
Tage, auch Sonntag
zu sprechen Frau G.
Schulze, Friedr. Heinenstr. 12.1

Unter jedem Bedienung
werden Herren- u. Damen- u. la-
m inel an jede möglichen Stellen
eingeführt. Isore

Peize
jed. mit unarbeits, repariert,
gereinigt und frisch schließt.
F. H. G. Stern, Wiesbaden
Mittelberg 28, Str. 1. Ruf
Lundh Verlag v. W. 141a

Schoole'sches operationsloses Bruchheilverfahren

Seit 12 Jahren bewährt. Die Hernien und Empfindungen
von diesen Heilfällen werden auf Wunsch geliefert. Nächste
Sprechstunde in

Mainz, Frauenlobstraße 9 part.
am 18. November von 10-1 Uhr. Anfragen nach
Berlin W. 12, Reichstraße 21
Behandlung nur durch approbierte Geräte.

Einmal Remmer

Ba. Weicktraut

abgeben Wand 35 W.
Königsburg, Niederfeldstraße 4.

Schönheit und neue

Mitteldarmel

(hat neu bilden zu verkaufen)
Hauptstraße 70, v.

Billig! Peize Billig!
große Auswahl

**Schenk, Gemeindefeld-
Käsechen 4. 1.
nächst Langgasse u. Michaelis.
Wiesbaden.**

Für Krieger
empfehle:
einf. Taschenlampen, Wasser-
röhren, Taschenmesser, Revolver,
Kantinen, Messer, sowie
Grantswein in kleinen Maß.
Reich, Stiefel, Kirchstr. 12.

Gegen Frost bietet unbedingten Schutz „Sellan“

das ideale Frostmittel. In
Apotheken und Drogerien Erla.
Zur 50 S. 417a
Niederlage: Hofmannstraße.

Möbel, neue Betten
bequeme Abgablung Hauptstraße 8

Die Umwandlung der Sunlight Seifenfabrik in ein rein deutsches Unternehmen.

Wir gestatten uns, unseren verehrten Abnehmern sowie der deutschen Konsumentenschaft, welche in der heutigen Zeit ein berechtigtes Interesse daran besitzen, über die inneren Verhältnisse der Gesellschaft eine zuverlässige Aufklärung zu erhalten, die ergebene Mitteilung zu machen, daß mit dem heutigen Tage diejenigen Gesellschaftsanteile, welche bisher in Händen englischer Kapitalisten gewesen waren, restlos und endgiltig in den Besitz der

Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.

übergegangen sind unter Modalitäten, welche die volle Zustimmung der Großherzogl. Bad. Regierung gefunden haben.

Dieses deutsche Finanzinstitut hat sich für die Erhaltung und Weiterführung unseres Unternehmens deshalb interessiert, weil die Sunlight Seifenfabrik sich im Laufe der Jahre zu einem nuzbringenden Faktor im deutschen Wirtschaftsleben entwickelt hat, unserer Heimatstadt wie dem deutschen Vaterlande von nicht unbedeutendem Werte gewesen ist, unter einer rein deutschen Verwaltung stehend, zahlreichen deutschen Beamten und Arbeitern lohnende Existenzmöglichkeit geboten und als vorbildlich geleitetes Unternehmen auch dem speziellen Industriezweige große Dienste geleistet hat.

In diesen Erwägungen hat die Direktion der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft die rückhaltlose Zustimmung und fördernde Unterstützung der hiesigen Handelskammer, des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller und des Hanjabadens gefunden.

Sämtliche Gesellschaftsanteile der Sunlight Seifenfabrik G. m. b. H. sind deshalb von jetzt ab rein deutsches Eigentum.

Kein Ausländer befindet sich mehr unter den Gesellschaftern.

Der Übergang des englischen Kapitals in deutschen Besitz bedeutend also einen nicht gering einzuschätzenden Sieg auf dem Gebiete des deutschen Wirtschaftslebens.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft

wird sich aus folgenden Herren zusammensetzen:

- Rechtsanwalt **Ernst Baffermann**, Mannheim, Mitglied des Reichstages, Major d. Landw.-Kavallerie, 3. St. Adjutant des Militär-Gouverneurs von Antwerpen, Vorsitzender.
 Kommerzienrat **Ludwig Stollwerck**, in Sa. Gebr. Stollwerk A.-G., Köln a. Rh., stellvert. Vorsitzender.
 Geh. Kommerzienrat **Emil Engelhard**, Präsident der Handelskammer Mannheim.
 Bankdirektor **Verno Weil**, in Sa. Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G., Mannheim.
 Fabrikant **Richard Lenel**, in Sa. Lenel, Benjinger & Co., Mannheim.
 Generalkonsul **Carl Stollwerck**, in Sa. Gebr. Stollwerk A.-G. Köln a. Rh., Rittmeister d. L.-K., 3. St. im Felde.
 Rechtsanwalt **Dr. Emil Selb**, Mannheim.

Eine Veränderung in der Herstellung unserer Fabrikate und namentlich der Sunlight Seife wird durch die vorgenommene Transaktion nicht herbeigeführt, da alle Fabrikationsverfahren sich in voller Kenntnis der Geschäfts- und Betriebsleitung befinden und alle Rechte zur Fabrikation im Besitze der Gesellschaft verbleiben.

Auch bezüglich der für eine ununterbrochene und unveränderte Fabrikation und Lieferung der Sunlight Seife erforderlichen Rohmaterialien sind wir in der ganz besonders günstigen Lage, jede Zusicherung zu machen. Die Sunlight Seife und alle anderen Produkte werden deshalb auch in Zukunft in unveränderter Qualität und gleichmäßiger Güte hergestellt werden können.

Einen Wechsel oder auch nur eine Abänderung des Namens, unter dem unser hauptsächlichstes Fabrikat, die

Sunlight Seife

in Hunderttausenden von deutschen Familien Eingang und Wertschätzung gefunden hat, erachten wir nicht als im Interesse ihrer Volkstüchtigkeit liegend, zumal die Befürchtung sonst zu hegen wäre, daß das Fabrikat unter einer anderen Marke von den an diesen Namen gewöhnten Konsumenten nicht mehr erkannt werden würde.

Dagegen wird die Firmierung des Unternehmens in Zukunft lauten:

Neue Sunlight Gesellschaft von 1914

m. b. H.

Wir bestätigen hiermit, daß vorstehende Erklärung den Tatsachen in vollem Umfange entspricht.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
 Weil. Dr. Pesse.

Hochachtungsvoll
 Der Vorstand:

H. O. Bed, Generaldirektor, Mannheim.
 Carl Hoeftler, Direktor, Berlin.

Mannheim-Rheinau, den 9. November 1914.

B

Bleibrich

Erhöht sich
 Abonnements
 pro Vierteljahr
 beträgt bei 2 m
 1,4. Wegen

Rotations-Z

Nr 267.

DE

Am Donne

erachtet, die B
 günde und r
 ma um einen
 Strand entl
 der See beglic
 von 1 Kilometer
 die Länge, durch
 Annäherung ni
 dem Felsrand
 über diesen Gef
 ten Tage kam
 des Ueberber
 den ständigen
 mögliche See
 und etwa 2
 dem Gelände, d
 jagen und legt
 über überhaupt
 wurde hundert
 Zorntruppen
 schritt weiter
 die Gejangene
 den Angriffen
 nachdem gesten
 und die Grober
 mit Worten wa
 ter an der Bel
 in und ein n
 vorwärts Bode
 zusammenföhe
 hatte zu, wul
 zurückziehen
 „Tones“ gemel
 die sie tun ste
 vorzüglich des
 die Franzosen
 wußt, daß mel
 einer erheblic
 Verluste ist im
 welche gehabt
 auf dem
 Kortan eine f
 im ungetreue
 hat. Die Kam
 Bildung noch
 trungen die 2
 durch mit se
 werden und u
 dem jebenfalls
 eine Versuch,
 solchen Ge
 ständige Wite
 kommen, so ist
 können. Ober
 können, die n
 nentlich bei se
 sorten. Das
 hat ist nicht i
 rächtiges Kan
 nach Kavaller
 wember gelist
 der Gegend st
 zum Ansehore
 here vollzieh
 überstandstr
 ihres Bundes
 Stellung jurie
 wahren geme
 Berlin
 Colatanziger
 halbtigen Käu
 immer noch d
 ein Sonderb
 deren die G
 mahre Erbil
 ranslicher Zer
 Berlin
 aus Paris ge
 Kämpfe in J
 Neben Sony
 als Bräuden
 den soll jehr
 wurden die d
 England unt
 auszugehen,
 daß die Deut
 Na, wenn He
 der militärisch
 Kopf der De
 Zerkennen w
 die Maasfest
 tem. —
 1000 Mann
 Am fe
 die gemaltig
 tischen Da
 hatten ro
 schten die
 lunde, durch
 der Deutsche
 immer neu